

InFoEx Newsletter

Im Rahmen des „International Forum for Expert Exchange on Countering Islamist Extremism“ (InFoEx) der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)¹ wurde von Anfang 2020 bis Ende 2021 ein Newsletter an das InFoEx-Netzwerk verschickt. In diesem Newsletter wurde regelmäßig die relevante internationale Fachliteratur im Bereich Tertiärprävention von islamistischem Extremismus identifiziert, anhand wissenschaftlicher Qualitätskriterien (siehe Seite 2), bewertet und eine deutsche Zusammenfassung erstellt. Die Artikel wurden außerdem nach sechs Schwerpunktthemen ausgewählt:

1. Rückkehrende aus Syrien und dem Irak (S. 3)
2. Nachhaltigkeit, Deradikalisierungsarbeit und Rückfälligkeit (S. 7)
3. Evaluation und Monitoring (S. 11)
4. Psychologische Faktoren und psychische Gesundheit (S. 15)
5. Risikoeinschätzung (S. 19)
6. Rolle von Gender (S. 23)

¹ InFoEx wurde finanziert vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) über das Nationale Präventionsprogramm (NPP).

Kriterien zur Bewertung der Fachartikel

10 Kriterien zur wissenschaftlichen Bewertung der Fachartikel:

- ① Die Forschungsergebnisse sind relevant für die im Netzwerk zusammengeschlossenen zivilgesellschaftlichen und behördlichen Mitarbeitenden
- ② Die Publikation ist einem externen Peer-Review-Verfahren unterzogen worden
- ③ Die Grundlagen der Untersuchung wurden durch Begriffsdefinitionen ausreichend erklärt
- ④ Dem Artikel liegt eine überprüfende Hypothese zu Grunde, die beantwortet wird
- ⑤ Die Publikation beruht auf Primärquellen (in relevantem Umfang)
- ⑥ Die Autorinnen und Autoren verfügen über ausreichende (akademische) Qualifikationen
- ⑦ Die Autorinnen und Autoren verfügen über die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten und kulturellen Kenntnisse, um die Daten korrekt zu interpretieren
- ⑧ Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die Inhalte von der die Forschung finanzierenden Organisation beeinflusst wurden
- ⑨ Methoden und Datensätze sind transparent
- ⑩ Es wurde interdisziplinär gearbeitet

1 RÜCKKEHRENDE AUS SYRIEN UND DEM IRAK

2/2021: „RÜCKKEHRERINNEN AUS SYRIEN IN DEN WESTBALKAN: ZWISCHEN REUE UND „KALIFAT-NOSTALGIE“

Perešin, A., Hasanović, M., Bytyqi, K.: „Female Returnees from Syria to the Western Balkans: Between Regret and Caliphate Nostalgia“, *Perspectives of Terrorism*, Vol.15 (5), 2021, pp.29-45.

Perešin et al untersuchen in diesem Artikel die Eigenschaften zurückgekehrter Frauen aus IS-Gebieten in die Länder des Westbalkan. Obwohl nicht vollständig zu verallgemeinern, finden sich viele der folgenden Eigenschaften bei einem Großteil dieser Frauen wieder: Sie waren relativ jung, hatten nur mangelnde Informationen und wenig Wissen über den Konflikt, haben früh geheiratet, haben erst kurz vor der Ausreise begonnen, ihre Religion zu praktizieren, haben ein Trauma erlebt (wie z.B. den Verlust eines Menschen oder eine persönliche Krise) und sind jeweils als Musliminnen geboren worden. Es wird weiterhin festgestellt, dass es keine eindeutigen und vergleichbaren sozioökonomischen Bedingungen gibt, die bei den meisten Ausgereisten vorzufinden waren. Im Kontext des Kosovo zum Beispiel kamen die Frauen mehrheitlich aus eher ärmeren Verhältnissen, während die Frauen aus Bosnien durchschnittlich in Wohlstand lebten. Obwohl die Frauen, die im Rahmen dieses Artikels untersucht wurden, von ihren Regierungen zurückgeholt wurden, kann diese Untersuchung dennoch Aufschluss über die Gefühlslage vor, während und nach dem Aufenthalt in Syrien und Irak geben. Prinzipiell können die Haltungen der betroffenen Frauen in die Kategorien „starke Opposition gegenüber dem sog. Islamischen Staat (IS)“, „Enttäuschung gegenüber dem IS aber dennoch unterstützend hinsichtlich der Errichtung eines Kalifats“ und „dem IS gegenüber weiterhin sehr unterstützend“ eingeordnet werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung ermöglichen einen Einblick in das Leben der zurückgekehrten Frauen im Westbalkan und geben Aufschluss über Herausforderungen in ihrer Reintegration.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „MANCHMAL KEHREN SIE ZURÜCK: REAKTIONEN AUF AMERIKANISCHE ZURÜCKGEKEHRTE AUSLÄNDISCHE KÄMPFER UND ANDERE SCHWER ZU FASSENGE BEDROHUNGEN“

Wright, Christopher J. "Sometimes they come back: responding to American foreign fighter returnees and other Elusive threats." *Behavioral sciences of terrorism and political aggression* 12.1 (2020): 1-16.

Wright beschäftigt sich mit der Annahme, dass zurückgekehrte ausländische Kämpfer in den Vereinigten Staaten eine größere Gefahr als „heimische“ Dschihadisten darstellen. Diese Vermutung beruht vor allem auf den Annahmen, dass zurückgekehrte Kämpfer gefestigter in ihrer Ideologie sind und außerdem Kampferfahrung sammeln konnten. Der Autor untersucht, inwiefern Attacken und Angriffe unter Beteiligung von Rückkehrenden wahrscheinlicher aus- und durchgeführt werden und tödlicher sind. Indem er alle bekannten Anschlagpläne von Dschihadisten in den Vereinigten Staaten vergleicht, zeigt der Autor, dass die Beteiligung eines

zurückgekehrten Kämpfers die Wahrscheinlichkeit verringert, dass ein Anschlag durchgeführt werden kann und dass ein durchgeführter Anschlag zu einer großen Zahl an Todesopfern führt.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „ZURÜCKGEKEHRTE FOREIGN FIGHTERS (AUSLÄNDISCHE KÄMPFER). EINE UNBEGRENZTE BEDROHUNG?“

Malet, David, and Rachel Hayes. "Foreign fighter returnees: An indefinite threat?." *Terrorism and Political Violence* 32.8 (2020): 1617-1635.

Zurückgekehrte ausländische Kämpfer (engl. foreign fighters) sind vermeintlich besonders stark radikalisiert und es wird angenommen, dass sie eine zeitlich unbegrenzte Bedrohung in Form von inländischem Terrorismus darstellen. Malet & Hayes gehen deshalb der Frage nach, wie lange es durchschnittlich dauert, bis ein zurückgekehrter ausländischer Kämpfer einen Terroranschlag im Inland begeht. Dafür analysierten sie 134 Fälle aus einem größeren neuen Datenset von Dschihadisten, die zwischen 1980 und 2016 in westliche Länder zurückgekehrt waren und Anschläge geplant bzw. durchgeführt haben („Verzögerungen des Anschlagszeitpunkts von extremistischen Rückkehrenden“ bzw. LATER). Bei den meisten zurückgekehrten ausländischen Kämpfern lagen demnach weniger als sechs Monate zwischen ihrer Rückkehr und einem (versuchten) Anschlag. Die Mehrheit der Anschläge passierte innerhalb eines Jahres und fast alle Versuche innerhalb von drei Jahren. Ein Gefängnisaufenthalt schien dabei keine Auswirkung auf die Verzögerung gehabt zu haben. Die Autoren argumentieren deshalb, dass Sicherheits- und Reintegrationsbemühungen sich auf die kritischen sechs Monate nach der Rückkehr fokussieren sollten, was das Risiko eines Anschlags erheblich verringern würde. Es gehe demnach Gefahr von rückkehrenden ausländischen Kämpfern aus, aber sie scheinen keine zeitlich unbegrenzte Bedrohung darzustellen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „EINE ZWEITE CHANCE? MUSLIMISCHE FRAUEN IN DEN NIEDERLANDEN ÜBER DIE REINTEGRATION VON RÜCKKEHRERINNEN AUS DEM ISLAMISCHEN STAAT“

Kanhai, Ashna, and Tahir Abbas. "A Second Chance? Dutch Muslim Women on the Reintegration of Female Returnees from Islamic State." *Journal for Deradicalization* 22 (2020): 155-187.

Kanhai & Abbas haben 208 niederländische muslimische Frauen marokkanischer, surinamischer und türkischer Herkunft befragt, wie sie zur Reintegration von Rückkehrerinnen aus dem Gebiet des Islamischen Staates (IS) stehen. Einige seien komplett gegen deren Rückkehr, da sie davon ausgehen, dass diese Frauen sich nicht ändern können. Jedoch seien viele der Befragten der Meinung, dass jede Rückkehrerin unterschiedliche Motivationen gehabt habe, sich dem IS anzuschließen und sie seien „deshalb überzeugt, dass jeder Fall individuell betrachtet werden sollte, um zu entscheiden, ob und in welchem Umfang jede rückkehrende Person eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt“. Die Mehrheit der Befragten schien verständnisvoll und grundsätzlich gewillt, zu Rückkehrerinnen Kontakt aufzunehmen. Viele gäben an, dass dies einen positiven Unterschied in der Reintegration der Rückkehrerinnen machen könne. Gleichzeitig würden sich viele der Befragten konkret nicht gegen die Normen ihrer lokalen (muslimischen) Communities

stellen. Die Autoren gehen außerdem davon aus, dass einige muslimische Frauen den Kontakt zu Rückkehrerinnen vermeiden würden, um ihre Position in der niederländischen Gesellschaft nicht zu gefährden, da sich viele der Befragten ohnehin nicht von der niederländischen Gesellschaft akzeptiert fühlten. Deshalb würden Rückkehrerinnen sehr wahrscheinlich isoliert und stigmatisiert. Die Ergebnisse geben somit Einblicke in die Aufnahmebereitschaft der muslimischen Community, bei denen nicht nur die Motivationen der Rückkehrerinnen selbst, sondern auch andere Faktoren wie soziale, religiöse und nationale Identität(en) eine Rolle spielen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „WENN „FOREIGN FIGHTERS“ (AUSLÄNDISCHE KÄMPFER) HEIMKOMMEN. DIE GESCHICHTE VON SECHS DÄNISCHEN RÜCKKEHRENDEN“

Greenwood, Maja Touzari. "When Foreign Fighters Come Home. The Story of Six Danish Returnees." *Perspectives on Terrorism* 13.4 (2019): 27-38.

Greenwood beschäftigt sich mit der Frage, wie sechs Dänen, die als ausländische Kämpfer Dänemark verlassen haben, um sich dschihadistischen Milizen im Nahen Osten anzuschließen, ihre Rückkehr erlebt haben. Basierend auf Gesprächen und Beobachtungen argumentiert Greenwood, dass das ‚Heimkommen‘ bei ihnen zu einer existenziellen Krise geführt hat. Aus fast jeder Ecke ihrer sozialen Welt – von Eltern, älteren Respektspersonen in ihrer Glaubensgemeinschaft, der Gesellschaft allgemein – schlägt ihnen Zurückweisung entgegen: „In ihrer Vorstellung hatten ihre Taten sie nicht nur zu ‚echten Männern‘, sondern zu ‚Ehrenmännern‘ gemacht. Trotzdem wurden sie in ihren Familien wieder wie unartige Kinder aufgenommen“. Im Umgang mit dieser Zurückweisung während der Krise des Zurückkehrens interpretieren die Teilnehmenden deshalb die Bedeutung ihrer Reise aktiv neu. Es geht ihnen dabei u.a. um die Anerkennung in ihrem direkten und weiteren sozialen Umfeld. Die Rückkehrenden müssen ihren Platz in der Welt neu entdecken und neu definieren. In Bezug auf Rehabilitationsmaßnahmen regt Greenwood an, sich darauf zu konzentrieren, warum Personen ein extremistisches Projekt wählen, das in ihrer Wahrnehmung eine ‚Lösung‘ für ihre Frustration und den Zugang zu Wertschätzung und Selbstachtung anbietet.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2020: “ÖFFENTLICHE EINSTELLUNGEN ZUR REINTEGRATION VON TERRORISTEN”

Clubb, Gordon, et al. "Revisiting the De-Radicalisation or Disengagement Debate: Public Attitudes to the Re-Integration of Terrorists." *Journal for Deradicalization* 21 (2019): 84-116.

Clubb et al. haben eine Umfrage durchgeführt, um den Umfang von Unterstützung und wahrgenommener Effektivität in Bezug auf den Einsatz von Deradikalisierungsprogrammen für die Reintegration von rückkehrenden ausländischen Kämpfern (foreign fighters) zu messen. Öffentliche Unterstützung (oder das Fehlen von Widerstand) für Reintegrationsprogramme könne wichtig sein, um sicherzustellen, dass die Programme die Zeit, Ressourcen und

Möglichkeiten haben, um erfolgreich zu sein. Gleichzeitig sei wenig darüber bekannt, wie die breitere Gesellschaft über Reintegrationsprogramme denkt. Die Autoren stellen fest, dass die Einbeziehung von Deradikalisierung im Namen und Inhalt die Unterstützung für Reintegration in geringem Maß erhöht, im Gegensatz zu einem Programm, das die Begriffe Disengagement und Distanzierung verwendet. Gleichzeitig verringert der Begriff Deradikalisierung die wahrgenommene Effektivität, da die Befragten das Gefühl hatten, das Programm mache das jeweilige Land weniger sicher und könne weniger wahrscheinlich die Rückfallquote reduzieren. Die Autoren sprechen sich deshalb für mehr Offenheit in Bezug auf Reintegrationsprogramme aus. Regierungen könnten davon profitieren, diese Programme entsprechend zu vermarkten.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2 NACHHALTIGKEIT, DERADIKALISIERUNGSARBEIT UND RÜCKFÄLLIGKEIT

2/2021: „KRIMINELLER ODER TERRORIST? ANGST, VOREINGENOMMENHEIT, UND ÖFFENTLICHE UNTERSTÜTZUNG FÜR WIEDEREINSTIEGSPROGRAMME FÜR INHAFTIERTE“

Altier, M. B.: „Criminal or Terrorist?. Fear, Bias, and Public Support for Prisoner Reentry Programs“, *Terrorism and Political Violence*, 2021, pp. 1-22.

Altier untersucht in diesem Artikel die Wahrnehmung von Wiedereinstiegsprogrammen für terroristische Straftäter in der Öffentlichkeit. Es wird angenommen, dass aufgrund der ideologischen Motivation bei terroristischen Straftaten, diese Personen als weniger empfänglich für Rehabilitation wahrgenommen werden und dass deshalb die Unterstützung von Programmen für terroristische Straftäter im Vergleich zu „gewöhnlichen“ niedriger ausfällt. Weiterhin wird angenommen, dass im Kontext von terroristischen Rehabilitationsprogrammen diejenigen größere Unterstützung in der Öffentlichkeit erfahren, die sich zum Beispiel an rechtsextreme Terroristen richten als diejenigen, die sich an islamistische Terroristen wenden. Die öffentliche Unterstützung für Programme, die sich an minderjährige terroristische Straftäter richten, sei ebenfalls höher sowie für diejenigen, die für weniger gravierende terroristische Straftaten verurteilt wurden. Um diese Annahmen zu untersuchen, hat die Autorin 1021 volljährige Personen in den Vereinigten Staaten befragt. Um die Einstellung zu unterschiedlichen Rehabilitationsprogrammen für Straftäter zu untersuchen, wurden die Befragten gebeten, ihre Unterstützung für verschiedene hypothetische Rehabilitationsprogramme auf einer 6-stufigen Skala anzugeben. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass, obwohl die Mehrheit der befragten Personen Rehabilitationsprogramme für terroristische Straftäter befürwortet, die Unterstützung für diejenigen Programme, die sich an „gewöhnliche“ Straftäter richten, höher ist. Es wird außerdem festgestellt, dass bestimmte Ideologien als gefährlicher wahrgenommen werden und dass die Bereitschaft, Initiativen für islamistische Straftäter zu befürworten, geringer scheint. Die Annahme, dass sowohl Programme für jugendliche Straftäter als auch für diejenigen Personen, die sich einer weniger schwerwiegenden Straftat schuldig gemacht haben, mehr Befürwortung erfahren, wird ebenso bestätigt. Als Faktoren, die die Unterstützung für diese Programme am stärksten beeinflussen, sind die entscheidendsten unter anderem das Präsentieren und Vorhandensein von Beweisen für die Effektivität dieser Programme.

[Zum Abstract](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „DIE ENTLASSUNG UND COMMUNITY SUPERVISION RADIKALISierter STRAFTÄTER: PROBLEME UND HERAUSFORDERUNGEN, DIE EINFLUSS AUF DIE REINTEGRATION HABEN KÖNNEN“

Cherney, Adrian. "The release and community supervision of radicalised offenders: issues and challenges that can influence reintegration." *Terrorism and political violence* 33.1 (2021): 119-137.

Cherney untersucht die Herausforderungen, die im Rahmen der community supervision (im deutschen Kontext etwa gemeinnützige Arbeit bei weniger schweren Straftaten) und allgemein nach der Entlassung terroristischer Straftäter entstehen können. Er argumentiert, dass einer der

wichtigsten Aspekte in der community supervision das ständige Abwägen zwischen Minderung von Risiko durch Kontrollen und Monitoring aber auch ein gleichzeitiges Unterstützen der Reintegration ist, um den ehemaligen Straftäter nach und nach zur eigenständigen Reintegration zu befähigen. Der Artikel untersucht in qualitativen Interviews die Einschätzungen von Vollzugsbeamten, umfasst aber auch Perspektiven anderer Akteure, Familienmitglieder und Straftäter selbst. Eine der Haupteckenkenntnisse ist, dass die Bedarfe von entlassenen terroristischen Straftätern denen anderer verurteilter Straftäter nicht unähnlich sind. Im Rahmen der community supervision sollten deshalb sowohl die extremistischen Sichtweisen berücksichtigt werden, aber gleichzeitig auch die kriminogene Gefahr. Es wird weiterhin die wichtige, aber auch begrenzte Rolle von familiärer Unterstützung während der Wiedereingliederung beschrieben. Es ist deshalb wichtig, die betroffenen Familienmitglieder bereits während, aber auch nach der Haft zu unterstützen. Weiterhin wird das Risiko von Rückfälligkeit auch durch den Umgang und die Kommunikation mit den Straftätern und deren Familien durch die beauftragten Vollzugsbeamten und Bewährungshelfer beeinflusst. In all diesen Aspekten beschreiben die Studienteilnehmer einen großen Fortbildungsbedarf.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „DIE TERRORISMUS-RÜCKFÄLLIGKEITS-STUDIE (TRS):
RÜCKFÄLLIGKEITSQUOTEN FÜR POST-9/11-STRAFTÄTER PRÜFEN“

Hodwitz, Omi. "The Terrorism Recidivism Study (TRS): Examining Recidivism Rates for Post-9/11 Offenders." *Perspectives on Terrorism* 13.2 (2019): 54-64.

Der bisherige Mangel an empirischer Forschung zu Rückfälligkeitsraten von für Terrorismus verurteilten Straftätern stellt eine wesentliche Schwierigkeit für Gesetzgebung und Umsetzung von konkreten Maßnahmen während und nach der Haft dar. Hodwitz untersucht in diesem Kontext die Rückfälligkeitsraten von Straftätern, die nach 9/11 für Straftaten in Zusammenhang mit Terrorismus in den USA verurteilt wurden. Insgesamt wurden von 561 Straftätern neun rückfällig, während sie noch inhaftiert waren oder nach der Haftentlassung. Von den 247, die im Laufe der Studie entlassen wurden, wurden vier rückfällig. Die Rückfälligkeit erfolgte jeweils in den Jahren unmittelbar nach Haftentlassung und beinhaltete tendenziell eher leichte Verstöße wie Fälschung, illegales Kaufen von Lebensmittelmarken oder Drogenbesitz. Daraus ergibt sich eine Rückfälligkeitsquote unter entlassenen politischen Extremisten von etwa 1,6 Prozent. Der Autor argumentiert basierend auf den Ergebnissen, dass restriktive Maßnahmen, die die Überwachung von entlassenen politischen Extremisten erhöhen sollen, unbegründet seien.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „TERRORIST TRANSFORMATIONS‘: WIE UNTERSCHIEDLICHE ROLLEN VON
TERRORISTEN MIT IHRER DISTANZIERUNG VON TERRORISMUS
ZUSAMMENHÄNGEN“

Altier, Mary Beth, Emma Leonard Boyle, and John G. Horgan. "Terrorist transformations: The link between terrorist roles and terrorist disengagement." *Studies in Conflict & Terrorism* (2020): 1-25.

Altier et al gehen der Frage nach, welche Personen sich wie und aus welchen Gründen vom Terrorismus distanzieren. Bisherige Forschungen deuteten darauf hin, dass das Verständnis von unterschiedlichen Rollen (z.B. Anführer, Bombenbauer oder Rekrutierer) wichtig ist, um Profile und Radikalisierungsverläufe identifizieren zu können. Um diesen Zusammenhang auch für die Distanzierung von Terrorismus zu erforschen, haben die Autoren 87 Autobiographien von in unterschiedlichen terroristischen Gruppen involvierten Individuen ausgewertet sowie neun Interviews mit ehemaligen Terroristen geführt. Sie kommen dabei zu dem Ergebnis, dass „Individuen, die eine Rollen-Zerrung – eine Diskrepanz zwischen ihren Fähigkeiten und der ihnen übertragenen Rolle – und einen Rollen-Konflikt – sich widersprechende Rollen innerhalb bzw. außerhalb der Gruppe – erleben, wahrscheinlicher aussteigen“. Zweitens distanzierten sich Personen in Führungs- oder gewalttätigen Rollen weniger wahrscheinlich, während Personen in eher unterstützenden Rollen sich wahrscheinlicher vom Terrorismus abwendeten. Schließlich erlebten Individuen in bestimmten Rollen weniger bzw. wahrscheinlicher bestimmte push- oder pull-Faktoren, die mit Distanzierung im Zusammenhang stünden. Beispielsweise berichteten Personen in Führungsrollen häufiger von Desillusion und Reue in Bezug auf ihre Rolle bei Anschlägen und von den Schwierigkeiten eines illegalen Lebensstils. Gewaltbereite Akteure berichteten eher von physiologischem Stress und Burnout. Die Autoren weisen darauf hin, dass ein besseres Verständnis davon, wie Rollen und Distanzierung im Terrorismus zusammenhängen, bei der Entwicklung von ‚counter-narratives‘ und Intervention nützlich sei. Zum Beispiel könne gezielt auf die Diskrepanz zwischen der von der sich möglicherweise radikalierenden Person erwarteten Rolle und der Rolle, die tatsächlich ausgeführt wird, hingewiesen werden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „ÜBERTRIEBEN. EINE UNTERSUCHUNG DER KLUFT ZWISCHEN DER FURCHT VOR TERRORISTISCHER RÜCKFÄLLIGKEIT UND DER FAKTENLAGE“

Renard, Thomas. "Overblown: Exploring the gap between the fear of terrorist recidivism and the evidence." *CTC Sentinel* 13.4 (2020): 19-29.

Thomas Renard bringt neue Beweise in die Debatte um Rückfälligkeit von für terroristische Straftaten Verurteilte ein. In Westeuropa gebe es mehr als 4.000 Inhaftierte, die entweder zurückkehrende Kämpfer, für Terrorismus verurteilte Straftäter, radikalisiert oder „anfällig für Radikalisierung“ sind. Die vorherrschende Meinung politischer Entscheidungsträger und Sicherheitsbehörden sei dabei bisher, dass eine erhebliche Anzahl von Terroristen möglicherweise rückfällig werden könnten. Der Autor untersuchte deshalb die Gerichtsakten von 557 dschihadistischen, für terroristische Straftaten Verurteilte in Belgien aus den letzten drei Jahrzehnten (seit 1990). In der Stichprobe identifizierte er 13 Fälle von Rückfälligkeit im engeren Sinne (d.h. zwei Verurteilungen für unterschiedliche terroristische Straftaten) sowie zehn Fälle von erneuter Zuwendung zu Terrorismus (gewissermaßen Rückfälligkeit ohne Verurteilung) und vier unklare Fälle. Die Ergebnisse bestätigen bisherige Studien, dass weniger als fünf Prozent der untersuchten Personengruppe sich erneut terroristischen Aktivitäten zuwendet. Einige Ergebnisse widerlegen bisherige Hypothesen; beispielsweise kann der Autor keinen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen krimineller Erfahrung und dem Risiko für terroristische Rückfälligkeit bzw. erneute Zuwendung finden. Außerdem scheinen die ersten Monate nach der Haftentlassung ein größeres Risiko für erneute Straffälligkeit darzustellen. Schließlich stellt sich die Frage, ob einige der Individuen ohne die Mobilisierung für den Dschihad in Syrien rückfällig

geworden wären. Gleichzeitig gibt es anscheinend „eine geringe Anzahl von ‚die-hards‘, die über aufeinanderfolgende Wellen von dschihadistischer Militanz hinweg aktiv bleiben werden, und eine Hauptsorge für Polizei und Nachrichtendienste bleiben.“ Der Autor argumentiert abschließend, dass die Angst vor einer möglichen Rückfälligkeit oft größer sei als die Wahrscheinlichkeit einer tatsächlichen Radikalisierung. Empirische Belege wie diese sollten deshalb in der Terrorismusbekämpfung generell, vor allem aber bei der Strafzumessung und den Maßnahmen nach Haftentlassung, berücksichtigt werden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: **1** **2** **3** **4** **5** **6** **7** **8** **9** **10**

1/2020: "ZUM KAMPF ZURÜCKKEHREN: EINE EMPIRISCHE ANALYSE VON ERNEUTEM TERRORISTISCHEM ENGAGEMENT UND RÜCKFÄLLIGKEIT"

Altier, Mary Beth, Emma Leonard Boyle, and John G. Horgan. "Returning to the fight: An empirical analysis of terrorist reengagement and recidivism." *Terrorism and Political Violence* (2019): 1-25.

Altier et al. haben, basierend auf autobiographischen Berichten, 185 Fälle von terroristischen Aktivitäten untersucht. Ihre Analyse zeigt, dass der Anteil von wiederholten terroristischen Aktivitäten („Re-Engagement“) und Rückfälligkeit in diesem Muster relativ hoch ist, ähnlich wie bei krimineller Rückfälligkeit. Die Autoren stellen außerdem Unterschiede je nach Art der Herauslösung fest: „die „Re-Engagement“-Rate ist in den Fällen am höchsten, wenn die Herauslösung individuell und nicht freiwillig erfolgte (67.5%, gewöhnlich als Folge einer Inhaftierung), gefolgt von Fällen, bei denen die Herauslösung aus kollektivem und nicht freiwilligen Anlass erfolgte (66.7%, Niederlage der Gruppe) und schließlich individuelle, freiwillige Fälle (58.3%, die Person entfernte sich selbst von der Gruppe). Erneutes Engagement ist insbesondere dann weniger wahrscheinlich, wenn die Herauslösung Teil freiwilliger, kollektiver Bestrebungen war, etwa wenn sich die gesamte Gruppe entwaffnet oder auflöst. In Bezug auf Risikofaktoren stellen die Autoren fest, dass je älter Terroristen werden, desto weniger wahrscheinlich sie sich erneut engagieren. Radikale Überzeugungen und Verbindungen zu Personen, die noch mit Terrorismus zu tun haben, erhöhen wiederum die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Engagements. Anders als im kriminellen Kontext dient außerdem sozialer Erfolg (z.B. Heirat, Kinder, Arbeit) häufig nicht als Schutzfaktor, zumindest nicht kurzfristig. Personen die in der Ober- oder Mittelschicht aufgewachsen sind, wenden sich weniger wahrscheinlich erneut Terrorismus zu.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: **1** **2** **3** **4** **5** **6** **7** **8** **9** **10**

3 EVALUATION UND MONITORING

2/2021: „AUSSTIEGSPROGRAMME FÜR DSCHIHADISTINNEN: EIN VORSCHLAG ZUR DURCHFÜHRUNG VON REALISTISCHEN EVALUATIONEN DES NIEDERLÄNDISCHEN ANSATZES“

Gielen, A.-J.: „Exit programmes for females jihadists: A proposal for conducting realistic evaluation of the Dutch approach“, *International Sociology*, Vol.33 (4), 2018, pp. 454-472

In einer Fallstudie des niederländischen Ansatzes untersucht die Autorin, wie eine sogenannte realistische Evaluation die Effektivität von Ausstiegsprogrammen für Dschihadistinnen untersuchen könnte. Hierzu werden in einem ersten Schritt Hypothesen über relevante Umgebungsbedingungen und Mechanismen für effektive Ausstiegsprogramme für Dschihadistinnen formuliert. Gielen bezieht sich in diesem Kontext auf Literatur zu weiblichem Terrorismus (besonders Erkenntnisse zu (De)radikalisierungsprozessen und Distanzierung von Frauen aus gewaltorientierten extremistischen Organisationen, weiblichem Dschihad und gewaltbareitem Extremismus), Ausstiegsprogramme und den lokalen Ansatz in den Niederlanden. In einem zweiten Schritt werden die möglichen Datentypen beschrieben, die für eine solche Evaluation verwendet werden könnten. Im nächsten Schritt werden diejenigen Faktoren vorgestellt, die im Rahmen von Kontext, Mechanismus und Ergebnis wichtig sind. Den letzten Schritt und damit auch das Ziel des Artikels bildet die Formulierung eines theoretischen Modells für eine Evaluation darüber, was, für wen, wie und unter welchen Bedingungen im Kontext von Ausstiegsprogrammen für Dschihadistinnen funktioniert.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „BEKÄMPFUNG VON GEWALTBEREITEM EXTREMISMUS: EINE REALISTISCHE ÜBERPRÜFUNG DESSEN, WAS FUNKTIONIERT, FÜR WEN, UNTER WELCHEN UMSTÄNDEN UND WIE?“

Gielen, Amy-Jane. "Countering violent extremism: A realist review for assessing what works, for whom, in what circumstances, and how?." *Terrorism and political violence* 31.6 (2019): 1149-1167.

Mithilfe der „Methode der realistischen Überprüfung“ (eng: realist review method) sammelt Gielen Erkenntnisse aus der Literatur zu Prävention von gewaltbareitem Extremismus (CVE), um der Leitfrage „was funktioniert, für wen, unter welchen Umständen und wie?“ nachzugehen. Hauptinteresse ist nicht, die verschiedenen CVE-Programme und Interventionen zu evaluieren, sondern vielmehr bisherige Erkenntnisse und Ergebnisse aus bereits existierenden Evaluationen zusammenzutragen. Eine der Haupteckenpunkte sei zum Beispiel, dass der Erfolg und die Effizienz eines CVE-Programms vor allem von seiner Interpretation und Wahrnehmung in der jeweiligen Community abhängt, schreibt Gielen. Weiterhin sollte jedes Programm auch auf die Missstände und Ursachen abzielen, die erst zur Radikalisierung geführt hatten. Im Bereich der Resilienz gebe es positive Beispiele im Zusammenhang mit der Steigerung von Empathie und einer starken Rolle der Familie. Diese Erkenntnisse können sowohl Politik, Praxis als auch Forschung darüber informieren, welche Ansätze für welche Personen unter welchen Umständen funktionieren.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „WIE EIN PROGRAMM EVALUIEREN, DAS MIT TERRORISTEN ARBEITET? AUSTRALIENS FRÜHINTERVENTIONSPROGRAMM GEGEN GEWALTTÄTIGEN EXTREMISMUS VERSTEHEN“

Harris-Hogan, Shandon. "How to evaluate a program working with terrorists? Understanding Australia's countering violent extremism early intervention program." *Journal of policing, intelligence, and counter terrorism* 15.2 (2020): 97-116.

Ausgehend von einem Mangel an systematischen Evaluierungsbemühungen im Bereich der Bekämpfung von gewaltbereitem Extremismus (CVE) in Australien, hat sich Harris-Hogan mit dem Frühinterventionsprogramm (CVE EIP) beschäftigt. Das auf nationaler Ebene koordinierte Programm ist freiwillig und richtet sich an Personen, bei denen ein Radikalisierungsrisiko festgestellt wurde und für die anschließend ein individualisiertes Fallmanagement entwickelt wird. Für die Auswertung hat der Autor Interviews mit 18 politischen Entscheidungsträgerinnen - trägern sowie Praktikerinnen und Praktikern geführt, um zu verstehen, was die dem Programm zugrundeliegenden Annahmen sind und wie Erfolg aussehen könnte bzw. sollte. Alle Interviewpartner verstanden demnach das CVE EIP als lokal umgesetztes Interventionsprogramm, das die Loslösung – und nicht etwa Deradikalisierung – von gewaltbereitem Extremismus unterstützen soll. Fast alle waren sich außerdem einig, dass das anfängliche Ziel sei, Fähigkeiten für die Durchführung individualisierter CVE Interventionen zu entwickeln. In Bezug auf das übergeordnete Ziel des Programms waren sich die Befragten uneinig: Für die meisten Praktikerinnen und Praktiker ging es darum, Risiko zu begrenzen bzw. zu verringern. Politische Entscheidungsträgerinnen und -träger waren dahingegen eher der Meinung, Ziel sei die Prävention von Radikalisierung und/oder gewaltbereitem Extremismus. Für fast alle Praktikerinnen und Praktiker war ein solches Verständnis jedoch problematisch und weder ein angemessenes Ziel noch ein sinnvolles Maß für Erfolg. Somit argumentiert der Autor, dass Australien individualisierte Interventionen und Rehabilitationsmaßnahmen, die messbare Wirkung produzieren können, priorisieren sollte. Außerdem könnten festgelegte Rahmenbedingungen zur Reduzierung von Risiko ein Konzept liefern, an welchen der Erfolg von ähnlichen Initiativen gemessen werden kann.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „DIE EVALUATION VON FALLMANAGEMENT-ANSÄTZEN BEI DER BEKÄMPFUNG VON RADIKALISIERUNG UND GEWALTBEREITEM EXTREMISMUS. EIN BEISPIEL DER PROACTIVE INTEGRATED SUPPORT MODEL (PRISM) INTERVENTION“

Cherney, Adrian, and Emma Belton. "Evaluating case-managed approaches to counter radicalization and violent extremism: An example of the Proactive Integrated Support Model (PRISM) intervention." *Studies in Conflict & Terrorism* (2019): 1-21.

Cherney & Belton stellen weitere Ergebnisse einer Evaluierung der Proactive Integrated Support Model (PRISM) Intervention in Australien vor. PRISM ist eine individualisierte Intervention für inhaftierte verurteilte Terroristen und Personen, bei denen ein Risiko für Radikalisierung festgestellt wurde und wird von einem Team von Psychologen in Zusammenarbeit mit

zusätzlichen relevanten Stakeholdern geleistet. Fallnotizen von PRISM-Klienten wurden quantitativ ausgewertet, um Distanzierungsprozesse analysieren zu können. Dabei stelle nach Ansicht der Autoren zum Beispiel die Abwesenheit einer Kontrollgruppe, geringe Fallzahlen und der relativ kurze betrachtete Zeitraum eine Herausforderung für eine aussagekräftige Evaluation dar. Die Ergebnisse zeigten jedoch, dass es eine Beziehung zwischen der Dauer des Engagements – also Anzahl der Besuche bzw. Kontakte – und einer Veränderung des Klienten gebe: Je länger eine Person in PRISM eingebunden sei, desto wahrscheinlicher zeige diese Person Verhaltensweisen und Einstellungen, die auf eine Distanzierung hinweisen. Die Autoren argumentieren somit, dass Fallmanagement-Ansätze „über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden sollten, um Distanzierung zu fördern und festigen“. Um PRISM noch besser für Auswertungen nutzen zu können, empfehlen die Autoren außerdem, dass die Bearbeitung der Fälle in einer konsistenten Struktur erfasst wird. Dazu gehöre die Aufnahme von Assessmentdaten, Historie bisher begangener Straftaten, Details zum Radikalisierungsverlauf, psychometrische Tests, Interventionsziele und entsprechende Fortschritte sowie Beobachtungen nicht nur dessen, was gesprochen wurde, sondern auch der Reaktionen des Klienten bzw. der Klientin.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „EVIDENZBASIERTES POLICY DESIGN VON SELBSTHILFEGRUPPEN FÜR FAMILIEN VON „FOREIGN FIGHTERS“ (AUSLÄNDISCHE KÄMPFER): EX-ANTE-ANWENDUNG EINER REALISTISCHEN EVALUATION UND PRÜFUNG“

Gielen, Amy-Jane, and Annebregt Dijkman. "Evidence-based informed policy design for support groups for families of foreign fighters: Ex ante application of realistic evaluation and review." *Journal for Deradicalization* 20: 232-271.

Gielen & Dijkman haben im Auftrag des niederländischen Ministeriums für Soziale Angelegenheiten und des Ministeriums für Justiz und Sicherheit analysiert, ob Eltern von ausländischen Kämpfern an einer Selbsthilfegruppe interessiert wären und falls ja, in welcher Art und Weise diese Gruppe organisiert sein sollte sowie welche Grundregeln und nötige Konditionen gelten sollten. Im Rahmen einer realistischen Prüfung werteten die Autorinnen 22 Studien aus, um mögliche Kontexte, Mechanismen und Resultate von Selbsthilfegruppen zu identifizieren. Anschließend prüften sie, welche davon auf den Kontext des Phänomens „foreign fighters“ anwendbar wären. Dafür nutzten sie u.a. Interviews mit Experten und Expertinnen sowie Fokusgruppen mit Familien von ausländischen Kämpfern und politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern. Die Autorinnen kommen zu dem Ergebnis, dass Selbsthilfegruppen von einer neutralen Host-Organisation angeboten werden sollten. Außerdem sollte die Moderation jeweils ein Prozess-Betreuer bzw. Betreuerin, ein Trauma-Berater bzw. Beraterin und ein externer Experte bzw. Expertin übernehmen. Effektiver seien zudem kleine (idealerweise zwischen sechs und zehn Personen) und geschlossene Gruppen (d.h. eine Gruppe sollte mit denselben Personen beginnen und enden) über eine Dauer von etwas mehr als 38 Wochen. Teilnehmende sollten nach bestimmten Kriterien in unterschiedliche Selbsthilfegruppen aufgeteilt werden, z.B. ob der/die Angehörige ausgereist (und gestorben) ist; radikalisiert ist, aber nicht verhaftet wurde oder für terroristische Aktivitäten angeklagt (und verhaftet) wurde. Weitere Unterscheidungskriterien seien, ob Angehörige eine geistige Behinderung haben sowie ob Angehörige Konvertiten sind, die weniger vertraut mit alltäglichen

religiösen und kulturellen Bräuchen in muslimischen Familien sind. Vor allem sollten auch Geschwister einbezogen werden. Schließlich sollten bindende Grundregeln für Teilnehmende und Moderatoren aufgestellt werden. Auffällig war, dass Angehörige der Ansicht waren, nur die Regierung könne entsprechende Selbsthilfegruppen mit der erforderlichen Professionalität zur Verfügung stellen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „MAßNAHMEN FÜR DIE HERAUSLÖSUNG VON EXTREMISTISCHEN STRAFTÄTERN EVALUIEREN: EINE STUDIE DES PROACTIVE INTEGRATED SUPPORT MODEL (PRISM)“

Cherney, Adrian. "Evaluating interventions to disengage extremist offenders: A study of the proactive integrated support model (PRISM)." Behavioral sciences of terrorism and political aggression 12.1 (2020): 17-36.

Cherney hat das Programm „Proactive Integrated Support Model“ (PRISM) in Australien untersucht. Dabei handelt es sich um ein Modellprojekt für die Herauslösung von Gefängnisinsassen, die wegen Terrorismus verurteilt wurden oder als für Radikalisierung gefährdet eingestuft wurden. Die Studie basiert auf Interviews mit Programmmitarbeitenden, Vollzugsanstaltspersonal und Klienten der Maßnahmen. Zu den positiven Auswirkungen von PRISM zählt, dass anscheinend die Motivation zur Teilnahme auch eine Möglichkeit für die Straftäter darstellt, Veränderungsprozesse zu initiieren und aktiv zu zeigen, dass sie aktuell kein Radikalisierungsrisiko aufweisen. Die Klienten berichteten auch, dass PRISM ihnen helfe, den Prozess ihrer Radikalisierung besser nachzuvollziehen und sie auch bei der Bewältigung ihrer Haftzeit und der Vorbereitung auf die Haftentlassung unterstützte. Die Beteiligung von Familienmitgliedern – ein Hauptbestandteil der Maßnahme, da sie eine wichtige Rolle bei der Reintegration des Straftäters nach der Entlassung spielen – wurde als „anspruchsvoll und schwierige Aufgabe identifiziert, da Familienmitglieder (beispielsweise Ehepartner oder Kinder) mit ihren eigenen psychologischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben“. Weitere Aspekte der Studie waren außerdem Inhalt der Maßnahmenpläne und Umgang mit der ideologischen Komponente von gewaltbereitem Extremismus. Um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Loslösung ein kontinuierlicher Prozess ist, empfiehlt der Autor abschließend unter anderem mehr Langzeit-Evaluationen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3 PSYCHOLOGISCHE FAKTOREN UND PSYCHISCHE GESUNDHEIT

2/2021: „RELIGIÖSE RADIKALISIERUNG UND EINZELTÄTER-TERRORISMUS: EINE AUFGABE FÜR DIE PSYCHIATRIE?“

Prats, M., Raymond, S., Gasman, I.: „Religious Radicalization and Lone-Actor Terrorism: A Matter for Psychiatry?“, *Journal of Forensic Sciences*, Vol.64 (4), 2019, pp. 1253–1258

Die Autoren diskutieren in diesem Artikel, ob und wie psychiatrische Ansätze im Bereich der religiösen Radikalisierung sinnvoll sein können. Anhand der Fallstudie eines terroristischen Einzeltäters wird aufgezeigt, inwiefern diese Form des Terrorismus mit Problemen der psychischen Gesundheit zusammenhängt und welche Rolle entsprechendes Fachpersonal hier einnehmen kann. Die Person, dessen Fall in diesem Artikel vorgestellt und diskutiert wird, litt an Schizophrenie und wurde nach einem „im Namen des Dschihad“ erfolgten Mordversuch verhaftet. Zuvor fand eine islamistische Radikalisierung statt. Auf Grundlage dieser Fallstudie erörtern die Autoren, welche Rolle psychische Gesundheit bei der Evaluation und Behandlung von radikalisierten Patienten spielt und welche Aufgabe ihr im Bereich der Deradikalisierung zukommen könnte. Die Autoren schließen mit einem Plädoyer dafür, dass sich das Feld der Psychiatrie vor allem auf die Untergruppe der terroristischen Einzeltäter fokussieren sollte und sich hier in Form von üblichen Behandlungsmethoden einbringen sowie den Radikalisierungsprozess berücksichtigen sollte, um diesen umzukehren.

[Zum Abstract](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „ZWISCHEN ANFÄLLIGKEIT UND RISIKO? PSYCHISCHE GESUNDHEIT BEI DER TERRORISMUSBEKÄMPFUNG IM VEREINIGTEN KÖNIGREICH.“

Augestad Knudsen, Rita. "Between vulnerability and risk? Mental health in UK counter-terrorism." *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 13.1 (2021): 43-61.

In diesem Artikel untersucht Knudsen, wie im Rahmen von Terrorismusbekämpfung in Großbritannien psychische Gesundheit konzeptualisiert und entsprechend umgesetzt wird. Weiterhin erforscht die Autorin, was das Verständnis von psychischer Gesundheit über die Konzepte Risiko und Anfälligkeit in diesem Bereich aussagt. Dabei werden drei verschiedene Ansätze zu psychischer Gesundheit in der Terrorismusbekämpfung im Großbritannien untersucht: „Geeignete Erwachsene („Appropriate Adults“), „Zentren für psychische Gesundheit“ („Mental Health Hubs“) und Bewertungen von Risiko und Anfälligkeit. Dabei wird deutlich, dass psychische Gesundheit mittlerweile ein zentrales Konzept in der britischen Terrorismusbekämpfung ist. Weiterhin wird aufgezeigt, dass psychische Gesundheit nicht nur als zentrales Konzept berücksichtigt wird, sondern Probleme der psychischen Gesundheit als erhöhtes Risiko und Anfälligkeit für Terrorismus verstanden werden. Allerdings geben laut der Autorin diese Ansätze keinerlei Aufschluss oder Anleitung darüber, inwiefern verschiedene Anfälligkeiten relevant für die Prävention von Terrorismus sein könnten oder warum psychische Gesundheit für den jeweiligen spezifischen Kontext als Risiko oder erhöhte Anfälligkeit zu verstehen ist. Dadurch entstünde die Gefahr, verschiedene Personengruppen als „anfällig“ oder „gefährdet“ zusammenzunehmen und damit wichtige und notwendige Unterschiede in der Terrorismusbekämpfung zu übersehen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „EXTREMISMUS UND HÄUFIGE PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN: QUERSCHNITTS-GEMEINSCHAFTSUMFRAGE UNTER IN ENGLAND LEBENDEN WEIßEN BRITISCHEN UND PAKISTANISCHEN MÄNNERN UND FRAUEN.“

Bhui, Kamaldeep, et al. "Extremism and common mental illness: Cross-sectional community survey of White British and Pakistani men and women living in England." *The British Journal of Psychiatry* 217.4 (2020): 547-554.

Bhui et al untersuchen in dieser Umfrage die Beziehung zwischen psychischen Erkrankungen und extremistischen Überzeugungen. Dafür wurde gemessen, inwiefern 618 in England lebende weiße und pakistanische Personen Sympathie bzw. Verständnis gegenüber gewaltbereitem Protest und Terrorismus zeigen (abgekürzt als SVPT) sowie ob sie psychische Erkrankungen haben. SVPT trat dabei häufiger bei Personen mit einer schweren Depression in Verbindung mit Dysthymie, Angstsymptomen oder post-traumatischem Stress auf. Außerdem waren junge Erwachsene, weiße Briten und Personen mit einer strafrechtlichen Verurteilung eher anfällig für SVPT. Hingegen wurde keine Verbindung zwischen SVPT und Lebensereignissen, sozialer Kompetenz und politischem Engagement gefunden. Die Autorinnen und Autoren argumentieren deshalb u.a., dass es hilfreich sein könnte, einen größeren Fokus auf die psychische Gesundheit in der Bevölkerung allgemein zu legen, insbesondere aber auch jüngere Personen oder solche mit post-traumatischen Symptomen zu berücksichtigen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „DIE ROLLE VON SENSATION SEEKING IN POLITISCHER GEWALT: EIN AUSBAU DER SIGNIFICANCE QUEST THEORY“

Schumpe, Birga M., et al. "The role of sensation seeking in political violence: An extension of the Significance Quest Theory." *Journal of personality and social psychology* 118.4 (2020): 743-761.

Schumpe et al untersuchen in dieser Studie empirisch die Verbindung zwischen Sensation Seeking und politischer Gewalt. Dafür bauen sie auf der Significance Quest Theory (SQT) auf. SQT nimmt an, dass der Wunsch, wichtig zu sein und sich bedeutsam zu fühlen, ein fundamentales menschliches Bedürfnis sei. Außerdem legten bisherige Arbeiten nahe, dass diese Suche nach Bedeutsamkeit zu Sensation Seeking führen und schließlich eine Unterstützung von neuen, aufregenden Einstellungen, z.B. Unterstützung von politischer Gewalt, begünstigen könne. Die Forschungsarbeit basiert auf sieben aufeinander aufbauenden Studien mit unterschiedlichen Testpersonen. Die Ergebnisse deuten nach Ansicht der Autoren darauf hin, dass das Bedürfnis nach neuen bzw. aufregenden Erfahrungen das Interesse an politischer Gewalt entfachen könne. Gleichzeitig könne dieses Bedürfnis aber auch auf friedliche und ansprechende bzw. aufregende politische Bewegungen umgeleitet werden. Wenn also ein friedlicher Ersatz angeboten werde, der gleichzeitig das Bedürfnis nach neuem und intensivem Empfinden stillt, könne die Attraktivität von politischer Gewalt abgeschwächt werden. Die Autoren empfehlen basierend auf diesen Ergebnissen u.a., dass Ausstiegsberatung entweder Individuen beim Aufbau eines sinnvollen persönlichen Narrativ unterstützen sollte, um deren

Streben nach Bedeutung abzuschwächen. Oder Interventionen sollten das Bedürfnis nach aufregenden Empfindungen auf eine aufregende pro-soziale Gruppe, wie z.B. die Peace Corps oder eine humanitäre NGO, die im Ausland tätig ist, umlenken.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „RADIKALISIERUNG BEKÄMPFEN: EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG AUS EINER LEBENSPSYCHOLOGISCHEN PERSPEKTIVE“

Ozer, Simon, and Preben Bertelsen. "Countering radicalization: An empirical examination from a life psychological perspective." *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology* 25.3 (2019): 211.

Ozer & Bertelsen haben untersucht, ob zentrale Aspekte der so genannten Lebenspsychologie zur Prävention und Bekämpfung von Radikalisierung angewandt werden können. Lebenspsychologie wurde als integrative Rahmen-Theorie für entsprechende Interventionen entwickelt und dient als theoretische Grundlage für das bekannte „Aarhus-Model“ in Dänemark. Die Theorie hebt dabei das Wechselspiel von zehn ausgewählten allgemeinen Lebensaufgaben (zum Beispiel das Teilnehmen an Aktivitäten in einer Gemeinschaft) und zehn dazu passende Lebensfähigkeiten (zum Beispiel die Fähigkeit, die eigene Perspektive und die Perspektive einer anderen Person zu berücksichtigen) hervor. Ein Individuum kann dadurch sogenannte Lebensverbundenheit entwickeln, d.h. die Erfahrung, in einem sicheren und geschützten soziokulturellen Kontext zu leben. Wenn diese Fähigkeiten jedoch unzureichend entwickelt werden und eine unsichere Lebensverbundenheit entsteht, wird das als Risikofaktor für Radikalisierung verstanden. Um die Theorie empirisch zu prüfen, haben Ozer & Bertelsen Maßstäbe entwickelt, um zentrale Aspekte der Theorie messen zu können und diese dann durch einen Online-Fragebogen mit 686 Schülerinnen und Schülern aus Dänemark und den USA getestet. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass „sowohl unsichere Lebensverbundenheit als auch unzureichende Lebensfähigkeiten signifikante Vorhersagen für zentrale Aspekte eines extremistischen Mindsets waren“. Gleichzeitig hat eine stärkere Ausprägung der Lebensfähigkeiten eine moderierende Wirkung auf die Entwicklung von extremistischen Einstellungen und Gewaltbereitschaft. Dies gilt allerdings nur für Fähigkeiten, die sich auf Handlungsfähigkeit bzw. agency beziehen. Die Ergebnisse bieten eine gute Grundlage für die Entwicklung von Interventionen, um eine unsichere Lebensverbundenheit anzugehen. Konkret kann zuerst mit der beratenden Person ein Ziel gesetzt werden, das zur Lösung einer zuvor identifizierten Herausforderung beiträgt. Dann kann die Person dazu befähigt werden, relevante Lebensfähigkeiten zu entwickeln, die für das Erreichen dieses bestimmten Ziels relevant sind. Schließlich können konkrete Schritte geschaffen werden, um das gesetzte Ziel zu erreichen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2020: „ENTWEDER-ODER? ERKENNTNISSE ÜBER PSYCHISCHE GESUNDHEIT UND EXTREMISMUS UNTER EINEN HUT BRINGEN MIT HILFE EINES DIMENSIONALEN ANSTATT EINES KATEGORISCHEN MODELLS“

Gøtzsche-Astrup, Oluf, and Lasse Lindekilde. "Either or? Reconciling findings on mental health and extremism using a dimensional rather than categorical paradigm." *Journal of forensic sciences* 64.4 (2019): 982-988.

Gøtzsche-Astrup & Lindekilde schlagen in diesem Beitrag zur Rolle von psychischen Gesundheitsprobleme und Radikalisierung vor, nicht zu fragen, ob psychische Gesundheitsprobleme eine Rolle spielen, sondern wie und wann das der Fall sei. Die Autoren argumentieren, dass „subklinische, aber problematische Verhaltensmuster in Verbindung mit sozialen Dynamiken, wie zum Beispiel sozialen Netzwerken, das Risiko von gewaltbereiter Radikalisierung erhöhen“. Zum einen tendieren Personen, die Gewalt befürworten, zu erhöhten Werten von subklinischen Persönlichkeitsstörungen. Außerdem tendieren extremistische Einzeltäter – insbesondere die Untergruppe der peripheren Einzeltäter – zu abnormalem Verhalten. Durch die Neuinterpretation existierender empirischer Studien argumentieren die Autoren, dass Normalität und Abnormalität als Punkte auf einem Spektrum betrachten werden sollten: „Parallel zu einer zunehmenden Unterstützung für illegale und gewaltbereite politische Handlungen und Ideologie entlang eines Kontinuums, gibt es möglicherweise eine Zunahme in der Wahrscheinlichkeit von gestörtem psychologischen Verhalten.“ Die Autoren befürworten deshalb die Nutzung von dimensionalen Instrumenten zur Risikoeinschätzung (wie beispielsweise TRAP-18) und rufen zu einer engeren Kooperation zwischen Akteuren in der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit auf. Sie schlagen etwa eine engere Zusammenarbeit zwischen Sicherheitsbehörden und Gesundheitsfachkräften vor, da diese „die Lücke zwischen Maßnahmen schließen könnte. So könnte verhindert werden, dass Personen durchs Raster fallen, die nicht in eine einzige Kategorie passen.“

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4 RISIKOEINSCHÄTZUNG

2/2021: „EINE UNTERSUCHUNG DER STRUKTURELLEN EIGENSCHAFTEN DER EXTREMISMUS-RISIKO-LEITFÄDEN (ERG22+): EIN STRUKTURIERTES FORMULIERUNGSINSTRUMENT FÜR EXTREMISTISCHE STRAFTÄTER“

Powis, B., Randhawa, K., Bishopp, D.: „An Examination of the Structural Properties of the Extremism Risk Guidelines (ERG22+): A Structured Formulation Tool for Extremist Offenders“, *Terrorism and Political Violence*, Vol 33 (6), 2021, pp. 1141-1159.

Powis et al untersuchen den Leitfaden zur Identifizierung und Einschätzung von extremistischen Straftätern (ERG22+) hinsichtlich seiner Konstruktionsvalidität und Struktureigenschaften. Das ERG22+ analysiert anhand einer strukturierten, professionellen Beurteilung persönliche Faktoren sowie Umgebungsfaktoren und -umstände, die zur Beteiligung einer Person an extremistischen Gruppen und Aktivitäten beigetragen haben. Für die Untersuchung im Rahmen dieses Artikels wurden alle Personen, die im Kontext von islamistischem Extremismus in England und Wales verurteilt wurden und bei denen das ERG22+ durchgeführt wurde, berücksichtigt (N = 171). Risikofaktoren, die bei einem großen Teil der untersuchten Personen vorgefunden wurden, waren das Bedürfnis nach Identität und Bedeutung sowie das Bekämpfen von Ungerechtigkeiten und Missständen. Diese Ergebnisse decken sich mit einschlägigen Forschungserkenntnissen. Ebenfalls vielfach lagen die Risikofaktoren „persönliches Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen zum Durchführen von extremistischen Straftaten“ sowie „Zugang zu Netzwerk, Förderung und Equipment“ vor. Andererseits waren eine kriminelle Vergangenheit und Probleme mit psychischer Gesundheit relativ selten in der untersuchten Stichprobe. Dies stimmt weniger eindeutig mit einschlägigen Ergebnissen aus der Forschung überein. Die Autorinnen und Autoren merken an, dass das ERG22+ kein Instrument ist, das zur Vorhersage oder Risikoeinschätzung angewendet werden sollte. Es diene eher als Leitfaden für die Entscheidung über die benötigte Betreuung und Begleitung extremistischer Personen, um deren zukünftige Beteiligung an extremistischen Handlungen zu verhindern.

[Zum Abstract](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „ANWENDUNG DER TRAP-18-INDIKATOREN AUF US-AMERIKANISCHE UND WESTEUROPÄISCHE TERRORISTISCHE EINZELTÄTER.“

Brugh, Christine Shahan, Sarah L. Desmarais, and Joseph Simons-Rudolph. "Application of the TRAP-18 Framework to US and Western European Lone Actor Terrorists." *Studies in Conflict & Terrorism* (2020): 1-26.

Brugh et al untersuchen in diesem Artikel die Anwendbarkeit und Relevanz des Instruments zur Risikoeinschätzung TRAP-18 (Terrorist Radicalization Assessment Protocol). Da die TRAP-18-Indikatoren an bereits bekannten terroristischen Einzeltätern getestet wurden, ist die untersuchungsleitende Annahme der Autoren und Autorinnen, dass bei diesen Personen nach erneuter Anwendung von TRAP-18 mindestens eine Empfehlung zur aktiven Überwachung erfolgen müsste. Die Untersuchung zeigt allerdings, dass etwa zwei Drittel der Indikatoren öfter als „unbekannt“ codiert wurden und somit keine klare Aussage getroffen werden kann, ob ein Indikator auf eine Person zutrifft. Auch die Erwartung, dass Merkmale häufiger als „vorhanden“ (im Gegensatz zu „nicht vorhanden“) codiert werden müssten, trifft nicht zu. Diese Ergebnisse

lassen Zweifel an der tatsächlichen Anwendbarkeit des Instruments aufkommen. Der Test an bereits bekannten US-amerikanischen und westeuropäischen terroristischen Einzeltätern zeigt zudem eine stärkere Anwendbarkeit des Instruments im Kontext amerikanischer Personen, da hier Merkmale häufiger als „vorhanden“ codiert wurden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „DIE BASISRATEN-STUDIE: ENTWICKLUNG VON BASISRATEN FÜR RISIKOFAKTOREN UND INDIKATOREN FÜR DAS ENGAGEMENT IN GEWALTBEREITEM EXTREMISMUS.“

Clemmow, Caitlin, et al. "The base rate study: Developing base rates for risk factors and indicators for engagement in violent extremism." *Journal of forensic sciences* 65.3 (2020): 865-881.

Clemmow et al vergleichen in dieser Studie eine Stichprobe aus der Gesamtbevölkerung mit einem Datensatz von 125 Einzeltäter-Terroristen. Bisher sei noch nicht explizit gemessen worden, wie und in welchem Umfang bestimmtes Verhalten oder Erfahrungen von terroristischen Einzeltätern in einer nicht-extremistischen Bevölkerung auftreten. Das habe u.a. mit der Schwierigkeit zu tun, Kontrollgruppen zu finden und somit Basisraten (engl. base rates) von Risikofaktoren zu entwickeln. Die Autorinnen und Autoren befragten Personen nach deren Selbsteinschätzung in Bezug auf unterschiedliche Indikatoren: ihre Neigung zur Radikalisierung (bedingt durch unterschiedliche Risikofaktoren), ihre Umgebung bzw. ihr Kontext und inwiefern sie bestimmten extremistischen Narrativen oder Personen ausgesetzt sind. Im Vergleich hatten demnach Einzeltäter beispielsweise deutlich häufiger Erfahrung im Militär, mit Haft oder Drogenmissbrauch. Außerdem waren sie wahrscheinlicher kürzlich arbeitslos geworden, hatten eine Krise oder Ungerechtigkeit erlebt, die Schule bzw. Universität abgebrochen und eine diagnostizierte psychische Erkrankung. Personen in der Stichprobe hatten beispielsweise eher Erfahrungen mit häuslicher Gewalt, chronischem Stress oder Mobbing gemacht, hatten aber auch wahrscheinlicher „Schutzfaktoren“ wie universitäre Erfahrungen oder Kinder. Schließlich sind Einzeltäter deutlich häufiger gewaltbereitem Extremismus ausgesetzt gewesen, beispielsweise durch direkte oder virtuelle Interaktionen oder Propaganda. Insgesamt gab es jedoch keinen einzelnen Faktor, anhand dessen man beide Proben unterscheiden könnte. Die Ergebnisse zeigten nach Meinung der Autorinnen und Autoren außerdem, dass ein großer Teil der Allgemeinbevölkerung zwar unterschiedlichen Belastungen und Stress ausgesetzt sei, sich aber nicht dem Terrorismus zuwende.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „RADIKALISIERUNG MESSEN: KONZEPTUALISIERUNGEN UND UMSETZUNG VON RISIKOBEWERTUNG IN ENGLAND UND WALES.“

Augestad Knudsen, Rita. "Measuring radicalisation: risk assessment conceptualisations and practice in England and Wales." *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 12.1 (2020): 37-54.

Knudsen untersucht zwei Instrumente zur Einschätzung von Risiko und der operationellen Rolle in der (britischen) Terrorismusbekämpfung. Das Extremism Risk Guidance (ERG22+) sowie das

darauf aufbauende Vulnerability Assessment Framework (VAF) wurden beide im Vereinigten Königreich entwickelt und finden dort breite Anwendung; ERG22+ bei für Terrorismus verurteilten Straftätern und VAF bei Personen, bei denen ein Risiko für Radikalisierung festgestellt wurde. Zum einen kommt die Autorin zum Ergebnis, dass die Risikoindikatoren beider Instrumente Radikalisierung nicht als Inhalt religiösen oder ideologischen Denkens konzeptualisieren, sondern – effektiver sowie weniger problematisch – als „psychologisches Phänomen verbunden mit signifikantem Risiko“. Gleichzeitig stehe der gewählte Ansatz im Widerspruch zu neuesten Erkenntnissen der Radikalisierungsforschung. Problematisch sei vor allem, dass die Indikatoren nicht den kompletten politischen und sozialen Kontext individueller Radikalisierung erfassen. Beide Instrumente konzentrierten sich außerdem auf die Gegenwart. Radikalisierung werde somit als „sowohl nicht gewaltbereit an sich, aber auch grundsätzlich als Risiko“ sowie „eher als Zustand denn als Prozess“ verstanden. Außerdem werde VAF, beispielsweise im Rahmen des britischen ‚Channel‘ Programms, von lokalen (Polizei)beamten genutzt, die wahrscheinlich über nicht genug Expertise in der psychologischen Risikoeinschätzung verfügen, um Ergebnisse kontextualisieren zu können. Schließlich sieht die Autorin kritisch, dass die gleichen 22 Indikatoren genutzt würden, um so diverse Kategorien wie möglicherweise radikalisiert, bereits radikalisiert, gewaltbereiter terroristischer Straftäter oder nicht gewaltbereiter terroristischer Straftäter einzuschätzen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „RADIKALISIERUNGSVERLÄUFE: EIN EVIDENZBASIRTER BERECHNUNGSANSATZ ZU DYNAMISCHER RISIKOEINSCHÄTZUNG VON „HOMEGROWN“-DSCHIHADISTEN“

Klausen, Jytte, et al. "Radicalization trajectories: An evidence-based Computational approach to dynamic risk assessment of "Homegrown" Jihadists." *Studies in Conflict & Terrorism* 43.7 (2020): 588-615.

Klausen et al nutzten das Vier-Phasen-Model des New York Police Department (NYPD), um einen neuen Ansatz präventiver Risikoeinschätzung von gewaltbereiten Extremisten zu entwickeln und zu testen. Dafür werteten die Autoren 135 biographische Daten – aus Gerichtsakten und anderen öffentlich zugänglichen Quellen – von amerikanischen „homegrown“ salafistisch-dschihadistischen terroristischen Straftätern aus. Zuerst identifizierten die Autoren aufeinanderfolgende Verhaltensmuster, die verschiedenen Phasen des Radikalisierungsprozesses entsprechen und anhand derer zuverlässig mit Terrorismus zusammenhängende Straftaten vorhergesagt werden können. Anschließend bewiesen sie (mit Hilfe eines computerbasierten Wahrscheinlichkeits-Simulationsmodells), dass das NYPD- Model präzise die verschiedenen Phasen identifizieren kann; also häufige, aufeinanderfolgende Verhaltensmuster erkennt, bei denen ein hohes Risiko für das Begehen einer terroristischen Straftat besteht. Die Ergebnisse stützen somit die Annahme, dass „Terroristen lernen, einer begrenzten Anzahl von vorgeschriebenen ‚pathways‘ zu folgen“. Gleichzeitig haben sich nur wenige von zeitlich aufeinanderfolgenden Verhaltensänderungen bewährt, um tatsächlich mit Terrorismus zusammenhängende Straftaten vorhersagen zu können. Unter den häufigsten Indikatoren war eine Kombination aus dem geäußerten Wunsch, tätig zu werden, dem Vertiefen von Beziehungen mit Gleichdenkenden, Änderungen in der Lebensführung und der Suche nach Informationen. Die Analyse zeige vor allem die außerordentliche Wichtigkeit von Gruppen von Gleichdenkenden („peer groups“) im Radikalisierungsprozess: „Generell äußert ein Individuum Interesse daran,

Gewalt auszuüben und eine terroristische Tat zu begehen, nachdem er oder sie sich mit einer radikalen peer group umgeben hat.“ Schließlich zeigen die Daten, dass radikalisierte Individuen zwischen 4 und 16 Monate von der Annahme einer extremistischen Ideologie bis zur Planung einer terroristischen Straftat gebraucht haben. Um effektiv zu sein, müssten Interventionen deshalb zeitlich nach der Radikalisierung einer Person ansetzen, aber bevor kriminelle Planungen begonnen wurden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2020: „EINIGE TRAP-18 INDIKATOREN UNTERSCHIEDEN ZWISCHEN TERRORISTISCHEN ANGREIFERN UND ANDEREN SUBJEKTEN VON BEDEUTUNG FÜR DIE NATIONALE SICHERHEIT“

Meloy, J. Reid, et al. "Some TRAP-18 indicators discriminate between terrorist attackers and other subjects of national security concern." *Journal of Threat Assessment and Management* 6.2 (2019): 93.

Meloy et al. nutzten TRAP-18 (Terrorist Radicalization Assessment Protocol, ein Instrument zur Risikoeinschätzung), um zwei Stichproben miteinander zu vergleichen: die erste Gruppe umfasst 33 Einzeltäter, die Attacken mit Todesfolgen in Nordamerika verübt hatten. Die zweite Gruppe umfasst 23 Individuen, die in den USA oder in Kanada als nationale Sicherheitsbedrohung eingestuft wurden. Und die entweder seit mindestens zwei Jahren Teil eines Risikomanagements waren oder bei denen keine Anschlagabsicht festgestellt wurden, die nicht Teil eines solchen Managements waren und die keine Attacke geplant hatten. Die Autoren stellen dabei u.a. fest, dass in der ersten Gruppe der Einzeltäter vier der acht Variablen für proximales Warnverhalten (z.B. „Energieausbruch“), das aktives Risikomanagement empfiehlt, signifikant öfter festgestellt wurden als in der zweiten Gruppe. Auch vier der zehn distalen Merkmale, die aktive Beobachtung empfehlen (z.B. eine Veränderung im Denken und Fühlen), wurden bei der Gruppe der Angreifer häufiger, psychische Störungen signifikant weniger häufig festgestellt. Meloy et al. kommen zu dem Schluss, dass „jeder Angreifer mindestens ein proximales Warnverhalten gezeigt hatte.“ Dadurch unterstützt die Studie die Annahme zur Gültigkeit von TRAP-18: „die Anwesenheit von mindestens einem proximalen Warnverhalten legt aktives Fallmanagement nahe, während die Abwesenheit von Warnverhalten und die Anwesenheit von nur distalen Merkmalen eine aktive Beobachtung des Falles nahelegt.“

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

5 ROLLE VON GENDER

2/2021: „FRAUEN UND TERRORISMUS DES ISLAMISCHEN STAATS: EINE EINSCHÄTZUNG DES EINBEZUGS VON GENDER PERSPEKTIVEN IN POLITIK UND PRAXIS BEI DER BEKÄMPFUNG VON GEWALTBEREITEM EXTREMISMUS“

Patel, S. , Westermann J.: “Women and Islamic-State Terrorism: An Assessment of How Gender Perspectives Are Integrated in Countering Violent Extremism Policy and Practices”, *Security Challenges*, Vol.14 (2), 2018, pp. 53-83.

In diesem Artikel untersuchen die Autorinnen, inwiefern Gender Perspektiven in Initiativen und Strategien zur Bekämpfung von gewaltbereitem Extremismus integriert und berücksichtigt werden. Hierzu wird zunächst erläutert, welche Rolle Frauen im Kontext von Terrorismus des Islamischen Staat einnehmen, wieso die Politik dem mehr Beachtung schenken sollte und wie die Bekämpfung von gewaltbereitem Extremismus (CVE) in der australischen Architektur der nationalen Sicherheit eingebettet ist. Darauf aufbauend werden dann Handlungsempfehlungen formuliert, wie Gender Perspektiven (noch) besser in CVE Programme und Initiativen eingebaut werden können. Die Autorinnen argumentieren, dass anerkannt werden muss, welche Sicherheitsbedrohungen durch Frauen entstehen, die in Extremismus und Terrorismus involviert sind und welche Rollen sie hier einnehmen können. Nur so können die Sicherheitsherausforderungen gänzlich antizipiert werden und gewaltbereiter Extremismus und Terrorismus bekämpft und verhindert werden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2021: „DIE STRATEGISCHE LOGIK VON FRAUEN IN DSCHIHADISTISCHEN ORGANISATIONEN“

Khelghat-Doost, Hamoon. "The Strategic Logic of Women in Jihadi Organizations." *Studies in Conflict & Terrorism* 42.10 (2019): 853-877.

In diesem Artikel untersucht Khelghat-Doost die strategische Einbindung von Frauen in dschihadistische Organisationen. Er argumentiert, dass die verstärkte Beteiligung von Frauen die strategischen Ziele solcher Organisationen widerspiegelt. Dabei unterscheidet er nach den jeweiligen angestrebten Zielen dieser Gruppen „operationale“ (z.B. Al-Qaida) und „staatsaufbauende“ Organisationen (z.B. der sog. Islamische Staat). Basierend auf Interviews mit männlichen und weiblichen Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak, u.a. in der Türkei, dem Irak, Iran, Afghanistan und dem Libanon beschreibt der Autor anschließend die Unterschiede in der Nutzung und strategischen Einbindung von Frauen. Während im Rahmen operativer Gruppen Frauen vor allem taktische Kampfrollen übernehmen und zum Beispiel als Selbstmordattentäterinnen auftreten, werden sie in Gruppen mit dem Ziel einer Staatsbildung vor allem auch in funktionalen Rollen als Lehrerinnen, Pflegerinnen aber auch Polizistinnen

eingebunden. Wird eine Staatsbildung nach Vorbild eines Kalifats angestrebt, werden Frauen als notwendig für einen funktionierenden Staat gehandelt.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

4/2020: „ERFORSCHUNG DES RADIKALISIERUNGSPROZESSES BEI JUNGEN FRAUEN“

Morgades-Bamba, Clara Isabel, Patrick Raynal, and Henri Chabrol. "Exploring the radicalization process in young women." *Terrorism and political violence* 32.7 (2020): 1439-1457.

Morgades-Bamba et al testeten mit Hilfe einer Online-Stichprobe ein Prognosemodell von Radikalisierung bei jungen Frauen (18 – 29 Jahre) an Universitäten. Dabei gingen sie von der Hypothese aus, dass sozio-kulturelle Faktoren (kulturelle Identität, kulturelle Diskriminierung, religiöse Beteiligung), bestimmte Persönlichkeitsmerkmale wie Borderline-, Angst- und schizotypische Persönlichkeitsstörungen sowie Depressionssymptome durch Dogmatismus zu Radikalisierung führen. Weiterhin nutzen sie im Rahmen des Modells die sogenannte dunkle Tetrade der Persönlichkeit, eine Konstellation von vier aversiven Persönlichkeitsmerkmalen: Machiavellismus (z.B. Kälte, Instrumentalisierung), Psychopathie, Narzissmus und Sadismus. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Frauen, die sich radikalieren, eher „düster“ als „gestört“ seien. Schizotypische, Borderline und depressive Symptome haben in diesem Zusammenhang keine höhere Anfälligkeit für Radikalisierung signalisiert. Jedoch hätten sich „dunkle Eigenschaften“ und sozio-kulturelle Faktoren klar als begünstigende Indikatoren für Radikalisierung herausgestellt, während Dogmatismus sich als Mediator gezeigt habe. Deshalb könne Dogmatismus ein Ziel von Präventionsarbeit sein. Außerdem sollten Eigenschaften der dunklen Tetrade bei der Entwicklung von Präventionsstrategien für Frauen berücksichtigt werden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

3/2020: „AUFRUF AN FRAUEN: FRAUEN-SPEZIFISCHE MOTIVATIONSNARRATIVE IN DSCHIHADISTISCHER ONLINE-PROPAGANDA IN DÄNEMARK“

Jacobsen, Sara Jul. "Calling on Women: Female-Specific Motivation Narratives in Danish Online Jihad Propaganda." *Perspectives on Terrorism* 13.4 (2019): 14-26.

Jacobsen untersucht, wie dschihadistische Salafisten Frauen motivieren, sich gezielt dem sogenannten defensiven Dschihad (Jihād al-daf'a) anzuschließen („Defensiver Jihad“ meint die Pflicht aller Muslime, ihre Gebiete gegen Angriffe zu verteidigen). Die Autorin hat dafür fünf Jahre lang 16 offizielle Social Media-Profile von drei dschihadistisch-salafistischen Organisationen in Dänemark ausgewertet, aus welchen sich überproportional viele Personen dem IS in Syrien und Irak angeschlossen haben. Zum einen bezögen sich diese Organisationen in ihrer Propaganda auf klassische Glaubenslehren des defensiven Dschihad und zum anderen auf Erzählungen von charismatischen weiblichen Kämpferinnen zu Zeiten des Propheten, wie zum Beispiel der Kämpferin Umm 'Umara. Gleichzeitig seien die Motivationsnarrative auch modern und empowering und wirkten der (wahrgenommenen) westlichen Sicht „der muslimischen Frau“ als unterdrücktes, passives Opfer entgegen. Stattdessen „konstruieren sie Islam – insbesondere sich dem Dschihad anzuschließen (...) – als Quelle weiblicher Stärke und Befreiung“. Die

Organisationen sprechen strategisch bestimmte Anliegen an, die relevant für muslimische Frauen im Westen sind und motivieren sie somit, sich dem Dschihad anzuschließen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

2/2020: „DIE RADIKALISIERUNG VON FRAUEN HIN ZUM RELIGIÖSEN TERRORISMUS: EINE UNTERSUCHUNG VON IS-FÄLLEN IN DEN VEREINIGTEN STAATEN“

Shapiro, Lauren R., and Marie-Helen Maras. "Women's radicalization to religious terrorism: An examination of ISIS cases in the United States." *Studies in Conflict & Terrorism* 42.1-2 (2019): 88-119.

Shapiro & Maras wenden die Theorie des sozialen Lernens an, um die Radikalisierung von Frauen in den Vereinigten Staaten zu untersuchen. Als Datengrundlage dienten u.a. die öffentlich zugänglichen Gerichtsakten von 31 US-amerikanischen Frauen, die den so genannten Islamischen Staat (IS) bzw. die religiöse und kulturelle Ideologie einer radikalen Interpretation des Islam unterstützten. In der Theorie des sozialen Lernens werden verschiedene Faktoren als fortlaufende Prozesse verstanden; somit sind extremistische Ideologie und damit verbundene Verhaltensweisen erlernt und können wieder verlernt werden. Diese Faktoren beinhalten beispielsweise operante Konditionierung (ein Prozess, bei dem gewünschte extremistische Einstellungen und Verhaltensweisen mit Hilfe eines Systems von internen und externen Verstärkern erlernt werden) oder das Lernen durch die Nachahmung von vorgeführtem Verhalten (Personen ahmen eher Meinungen und Verhalten von Vorbildern nach, wenn sie dafür belohnt werden). Die Ergebnisse bestätigen beispielsweise die Hypothese, dass der IS eine soziale Gemeinschaft geschaffen hat, indem eine Mischung aus Mitgliedern, Unterstützern und Sympathisanten online und offline extremistische Einstellungen gefördert und so diese Frauen für ihre Sache rekrutiert haben. Weiterhin wird die Annahme bestätigt, dass der IS die Frauen ermutigt hat, neutralisierende Definitionen zu entwickeln, d.h. Gewalt (oder Narrative, die Gewalt rechtfertigen), durch Online- und Offline-Propaganda zu normalisieren. Fortlaufend und systematisch, offline oder online, wurde bestimmtes Verhalten belohnt und Versäumnisse bestraft. Schließlich wurde die Hypothese bestätigt, dass rekrutierte Frauen extremistische Ideologie und Verhaltensweisen von weiblichen IS-Vorbildern beobachteten und nachahmten. Als Konsequenz argumentieren die Autoren, dass in der Ausstiegsarbeit unter anderem eine Zusammenarbeit mit lokalen muslimischen Gemeinschaften dazu beitragen kann, dem Bedarf der Frauen nach einem sozialen Netzwerk zu entsprechen. Weibliche Praktiker sollten kritisches Denken und die Akzeptanz von alternativen Perspektiven fördern, um ein Verlernen von extremistischer Ideologie und Verhaltensweisen zu unterstützen.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩

1/2020: „GENDER IM DSCHIHAD: CHARAKTERISTIKEN UND AUSWIRKUNGEN BEI FRAUEN UND MÄNNERN, DIE AN DSCHIHADISTISCH-INSPIRIERTEM TERRORISMUS BETEILIGT SIND“

Brugh, Christine Shahan, et al. "Gender in the jihad: Characteristics and outcomes among women and men involved in jihadism-inspired terrorism." *Journal of Threat Assessment and Management* 6.2 (2019): 76.

Brugh et al. haben Fälle von 405 Frauen untersucht, die aus einem westlichen Kontext kommen und an Dschihadistisch-inspiriertem Terrorismus beteiligt waren. Analysiert wurden demographische Merkmale, frühere Straffälligkeiten, Beteiligung an einer terroristischen Organisation, konkreten Anschlagplänen oder Kampfhandlungen im Ausland. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass die Frauen in ihrem ethnischen Hintergrund und Staatsbürgerschaft divers und mehrheitlich legale, gebürtige Bürgerinnen des jeweiligen Landes waren. Die meisten hatten mindestens einen höheren Schulabschluss, etwa die Hälfte hatte in letzter Zeit keine Arbeit. Selten hatten die Frauen eine kriminelle Vorgeschichte und während die meisten mit mindestens einer terroristischen Organisation vernetzt waren, waren sie nicht oft in Anschlagpläne involviert. Etwa die Hälfte versuchte, sich Kampfhandlungen im Ausland anzuschließen. Die Autoren verglichen in einem zweiten Schritt eine Untergruppe von 272 Frauen mit einer Probe von 266 männlichen Terroristen. Dabei waren Frauen öfter 1990 oder später geboren, waren wahrscheinlicher kürzlich arbeitslos, und hatten vor ihrer Radikalisierung signifikant weniger Straftaten begangen. Im Vergleich zu Männern waren Frauen öfter mit mindestens einer Organisation vernetzt, aber weniger wahrscheinlich in eine Anschlagplanung involviert. Frauen hatten wahrscheinlicher mindestens einmal versucht, sich Kampfhandlungen im Ausland anzuschließen und waren beim ersten Versuch öfter erfolgreich. Die Autoren fanden keine Unterschiede in Bezug auf (Aus)Bildung oder kriminelle Aktivität nach der Radikalisierung sowie keine Unterschiede beim Alter der Radikalisierung oder Alter beim ersten Ausreiseversuch. Ausgehend von diesen Ergebnissen weisen die Autoren darauf hin, dass die Beteiligung von Frauen an Dschihadistisch-inspiriertem Terrorismus ein relativ neues Phänomen sei. Dabei seien sie eher in unterstützenden Rollen tätig und weniger an aktiven Kampfhandlungen beteiligt. Das angehende Erwachsenenalter (18-28 Jahre) sei sowohl für Männer als auch für Frauen eine kritische Phase für die Prävention von Radikalisierung. Terrorismusbekämpfung und Prävention von Extremismus solle außerdem gender-spezifische Aspekte berücksichtigen: beispielsweise könnten – anders als bei Männern – Interventionen für Frauen, die aktuell oder seit kurzem nicht berufstätig sind, effektiver sein als Intervention in Militär, Polizei und Sicherheitsbehörden.

[Zum Artikel](#)

Erfüllte Kriterien: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦ ⑧ ⑨ ⑩